

Albrecht Sellner

Fred Uhlman: Lebenswerk



FREUDENTALER BLÄTTER



Pädagogisch-Kulturelles Centrum
Ehemalige Synagoge Freudental

FREUDENTALER BLÄTTER 8

Herausgeber:

Barbara Schüßler / Isolde Siegers
© Pädagogisch-Kulturelles Centrum
Ehemalige Synagoge Freudental
Strombergstr. 19 • 74392 Freudental
FON (07143) 24151 • FAX 28196
mail@freudental.de • www.pkc-freudental.de

Auflage: 1.000
November 2013
ISBN 978-3-9809962-7-3
Alle Rechte vorbehalten
Satz & Layout: DESIGN BY www.celinastretz.de
Foto Titelseite: Fred Uhlman – The good old days

Albrecht Sellner

Fred Uhlman: Lebenswerk

VORTRAG im
Pädagogisch-Kulturellen Centrum
Ehemalige Synagoge Freudental
am 14. April 2013
anlässlich der Ausstellungseröffnung:
RETROSPEKTIVE FRED UHLMAN

Wir sind heute alle Zeuge eines kleinen Stücks fast vergessener europäischer Kulturgeschichte mit Verbindungen zu Paris, der Welthauptstadt der Kunst vom Beginn bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, über London der Vor- und Nachkriegszeit bis in die 50er und 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts.

Ich will versuchen diesen großen Bogen von Freudental bis in die Pariser und Londoner Kunstszene hinein zu schlagen. Als Name steht dafür Fred Uhlman. Weitgehend vergessen, aber lohnend, ihn und sein Werk, seine Beziehungen, sein Netzwerk in Erinnerung zu rufen. Er ist zwar in Stuttgart geboren, 1901, aber die Uhlmans gehörten zu den ersten jüdischen Familien von Freudental. Sie kamen schon Mitte des 18. Jahrhundert ins Dorf, ließen die bestehende kleine Synagoge erweitern und verbrachten dort viele Generationen. Die Tragödie nahm erst gut 200 Jahre später ihren Lauf.

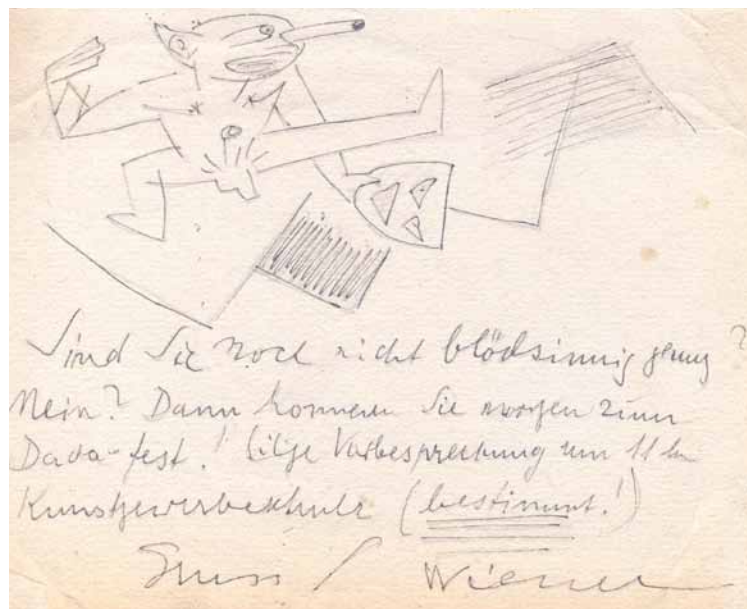


[1]

Fred Uhlman machte 1920 sein Abitur am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart. Anschließend studierte er Rechtswissenschaft und ließ sich nach seinem Studium als Rechtsanwalt in Stuttgart nieder. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 floh er nach Paris. Seine Eltern wurden von den NAZIS ermordet, seine Schwester Erna in den Tod getrieben. Die ganze Familiengeschichte der Uhlmans lässt sich aus einer Zusammenstellung von Steffen Pross nachvollziehen.

Fred Uhlman muss schon in der Schule Interesse an künstlerischem Gestalten gehabt haben. Zwei kleine Arbeiten aus dem Jahr 1919 belegen sein künstlerisches Talent. Diese winzigen Figuren hatte er mit einer Nagelschere ausgeschnitten und auf Papier geklebt. In diesen Miniaturen hatte er sich mit dem politischen Aufruhr nach dem Ersten Weltkrieg beschäftigt. Sein künstlerisches Interesse setzt sich auch während und nach seinem Studium fort. Kleine Ölbilder aus den Jahren 1928/29 machen dies deutlich und zahlreiche weitere aus dem Oeuvre-Katalog zeigen, dass Uhlman bereits damals ein subjektives Empfinden für das Malen mit reiner, weitgehend vom Gegenstand, von der Wirklichkeit losgelöster Farbe in reduzierter Formgebung entwickelt hatte. All dies zeigen seine frühen Arbeiten. Zudem war er lange mit dem bekannten Stuttgarter Maler Max Ackermann befreundet gewesen. Ackermann war ein ganz bedeutender Kolorist. Farbe war sein künstlerisches Credo, was man sicher auch von Fred Uhlmans frühen Bildern sagen kann. Dieses neue Malen aus der Farbe heraus, um damit Bilder zu formen, hatten zu Beginn der Moderne, Anfang des 20. Jahrhunderts, die so genannten Fauves (Wilden) in Paris entwickelt. Es war dies der radikalste Bruch mit der bis dahin üblichen akademischen oder auch Salonmalerei des 19. Jahrhunderts.

Junge, dem Neuen zugewandte Leute aus ganz Europa waren begeistert und begierig auf diese Neuerungen. Bei uns in Deutschland hatten die berühmten Künstlervereinigungen „Blauer Reiter“ und „Brücke“ das Primat der Farbe für sich entdeckt. Fred Uhlman kannte diese neuesten Entwicklungen. Er sprach explizit von nachimpressionistischer, expressiver Kunst, die ihn faszinierte. In der Freudentaler Ausstellung gibt es eine kleine sehr frühe Zeichnung in ausgesprochen expressionistischer Manier von ihm. Dass er die Entwicklung in Kunst und Gesellschaft kannte und aufmerksam verfolgte, ergibt sich nach meinen Recherchen auch daraus, dass er als Student auf eine frühe Zeichnung, die ebenfalls in der Ausstellung zu sehen ist, den bemerkenswerten Satz schrieb: „Sind Sie noch nicht blödsinnig genug? Nein, dann kommen Sie morgen zum Dada-Fest.“



[2]

Dada, eine politisch motivierte künstlerische Protestbewegung gegen die Kunstformen der bürgerlichen Gesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg. Sie war von Zürich ausgegangen und griff auf viele weitere Zentren über, auch in Deutschland. Der Hannoveraner Kurt Schwitters – wir begegnen ihm später im Zusammenhang mit Fred Uhlman noch einmal – einer der originellsten und vielseitigsten Künstler des 20. Jahrhunderts, gehörte zu den Pionieren dieser Bewegung. Sie hatte sich als eine Art anarchistische Kunstrichtung wegen der – Zitat Kurt Schwitters – „Schweineerei dieses blödsinnigen Krieges“ entwickelt. Dieselbe Wortwahl hatte Fred Uhlman auf seiner erwähnten Zeichnung benützt. Er wusste von der Dada-Bewegung, teilte sicher deren Antikriegshaltung, aber, wie sich aus seinen Arbeiten jener Jahre ergibt, nicht deren Stil und Gehabe.

Einen Wendepunkt im Leben von Fred Uhlman brachte das Jahr 1933. Wegen seiner jüdischen Herkunft und seiner engen politischen Mitarbeit mit dem späteren SPD-Vorsitzenden Kurt Schumacher floh er nach der Machtübernahme Hitlers und kurz vor seiner Verhaftung nach Paris. Es war bereits die Zeit der aufkommenden Angst, der Unsicherheit, vielleicht der Vorahnung des Bösen, wenn man sich daran erinnert, dass in Stuttgart erste Hakenkreuze an Häuserwänden gesehen wurden. Es gab erste politische Repressalien, und im Bereich der Kunst wurden bereits moderne Künstler verfolgt. Die Reichskulturkammer nahm diktatorisch alle Kulturangelegenheiten in die Hand. Zahlreiche moderne Künstler verloren ihre Lehrämter, wie etwa der Stuttgarter Willi Baumeister. Es gab erste Ausstellungsverbote und endete, wie wir alle wissen, mit Bilder- und Bücherverbrennungen. Das „gesunde Volksempfinden“ wurde zum Maßstab gegen alles politisch und künstlerisch nicht „Angepasste“.

Bereits 1933 wurde auch das von Walter Gropius in Weimar gegründete, später nach Dessau und dann nach Berlin übersiedelte Bauhaus geschlossen. Ich weiß um die Not der damals Betroffenen. In den späten 1950er Jahren bin ich Walter Gropius zwei Mal persönlich begegnet und ich kannte einige der Bauhaus-Künstler gut. Ich weiß, wie sehr sie seelisch und körperlich unter diesen Repressalien gelitten haben. Dies galt auch für viele Literaten und politisch anders Denkende. Fred Uhlman spürte diese ganze fatale, menschenverachtende Ideologie, und so wie er als Jude und politisch Engagierter flohen damals auch zahlreiche Künstler ins europäische Ausland, oder wie Walter Gropius in die USA. Fred Uhlman suchte in Paris eine neue Bleibe. Er fand zunächst bei dem mit ihm verwandten Maler Paul Elias Unterschlupf. Da er als deutscher Rechtsanwalt dort keine berufliche Aussicht hatte, versuchte er sich in verschiedenen Tätigkeiten. Er setzte als Autodidakt auch seine Malerei fort, die er bis dahin nur in seiner Freizeit praktiziert hatte. Weitere farbstarke Bilder entstanden, Szenen des Pariser Lebens zum Beispiel, meist in naiver, erzählerischer Manier. Stadtlandschaften, Stilleben und immer wieder Friedhofsbilder. Friedhöfe hatten ihn schon früh interessiert. Während seiner ganzen Malerkarriere hat er sich damit beschäftigt und schon ganz früh hatte er einen jüdischen Friedhof gemalt. Doch der junge hoch gebildete, intelligente deutsche Anwalt begnügte sich damit nicht. Er hatte rasch auch Interesse an der damals die Weltkunst dominierenden Szene in Paris gefunden. Er kannte die Namen der führenden Kräfte. Alle waren sie ständig oder immer wieder da, die großen Neuerer, die Avantgarde in Kunst und Literatur. Pablo Picasso etwa, Georges Braque, Henri Matisse, Joan Miro, Le Corbusier, auch Marc Chagall, Giorgio de Chirico, Fernand Leger, Jean Cocteau und der Deutsche Max Ernst, dazu die

Bildhauer Constantin Brancusi, Alberto Giacometti und Hans Arp, die Literaten Samuel Beckett, Albert Camus und Gertrude Stein. Eigentlich alles Zerstörer, wenn man so will, Zerstörer der überkommenen Bild- und Sprachkunst, Neuerer eben, die künstlerische Elite. Dort in Paris, diesem Sammelbecken, aus dem jenes geheimnisvolle Konglomerat an neuen Kunstrichtungen und Stilen erwuchs, lernte Fred Uhlman einige dieser Künstlerpersönlichkeiten kennen, Giacometti etwa und de Chirico. Er verfolgte deren Stile, die ganzen Neuerungen. Er kannte sie, Kubismus, Surrealismus und andere, aber – und das ist das Erstaunliche und zeigt sich in allen seinen Arbeiten der Pariser Zeit – er malte, als ob alle diese neuen Stile gar nicht existierten. Er schätzte die Künstler, aber nicht deren Malstile. Trotzdem war er in Paris jetzt angekommen, vor allem auch durch die Vermittlung von Paul Elsas und des bekannten deutschen Kunstkritikers Paul Westheim, und er muss dies als ein großes Glück empfunden haben. Dies kann man aus vielen seiner farbstarken Pariser Bilder herauslesen. In einer Pariser Galerie erhielt er rasch eine Einzelausstellung. In der Presse wurde seinen Arbeiten Fantasie und Poesie attestiert, hauptsächlich bezogen auf die in Frankreich beim Volk damals sehr populäre naive Kunstrichtung, zu verstehen als ursprüngliche, zeitlose Kunst.

Der berühmte naive Künstler, der Zöllner Henry Rousseau wurde besonders verehrt, wie auch der Maler Maurice Utrillo mit seinen oft verspielten, narrativen Malereien des Pariser Lebens. Bei Fred Uhlman wechselte die Dramaturgie seiner Bilder jener Jahre je nach Stimmung und Befindlichkeit immer wieder von ernst zu heiter, von spielerisch zu romantisch. All dies zeigen seine Pariser Arbeiten deutlich.



[3]

Äußerlich lebte Uhlman seinerzeit in sehr ärmlichen Verhältnissen. Dieses Schicksal teilte er mit einer ganzen Reihe seiner Künstlerkollegen. Er erhielt weitere Einzelausstellungen, die damals sehr beachtet wurden, vielleicht gerade, weil er im Vergleich zu den Modernisierern eine Außenseiterrolle einnahm, die damals populärer war als das meist radikal Neue.

1936 lernte Fred Uhlman bei einem Aufenthalt in Tesa del Mar in Spanien, im Haus des Malers Oskar Zügel, den er aus seiner Stuttgarter Zeit kannte, zufällig eine junge Engländerin kennen, die wenig später seine Frau werden sollte. „She did once save my life“, sagte er später einmal. Es gibt Fotos und Ölbilder aus jenen Tagen. Als aber kurz darauf der spanische Bürgerkrieg begann – man denke an General Franco, an das deutsche Geschwader Condor über Guernica und eines der Bilder des 20. Jahrhunderts gleichen Namens von Picasso – ging Fred Uhlman nach

Paris zurück. Dort traf er seine englische Bekannte wieder: Diana Croft, Tochter des konservativen Tory-Abgeordneten Sir Henry Croft, Vertreter des Landadels und einer der ältesten englischen Familien. Uhlman ging mit Diana Croft nach London. Aber Croft wollte einer dauerhaften Verbindung seiner Tochter mit Uhlmann als Jude, deutschem Sozialdemokrat und zudem ziemlich mittellosen Künstler nicht zustimmen. Die Beiden heirateten trotzdem. In London setzte Fred Uhlman seine Maltätigkeit fort. Die meisten Arbeiten dieser Ausstellung, die die Tochter von Fred Uhlman und Diana Croft, Frau Caroline Compton aus Oxford aus ihrem Privatbesitz möglich gemacht hat, stammen aus seiner Londoner Zeit.



[4]

Themen und Malweise sind auch hier eher konventionell. Landschaften, Stillleben, Ansichten von London, Industriebilder, Waliser Dörfer, Berge, Anekdotisches. Es sind neben figuralen Arbeiten auch zahlreiche romantische, gefühlsbetonte Bilder darunter. Die Intensität seiner Farben entsprach in der ersten Londoner Zeit jener aus Pariser Tagen. Farbe wurde immer mehr zum wichtigsten Bedeutungsträger seiner Kunst. Dabei verstand er es in zahlreichen seiner Bilder die Zeit wie still stehen zu lassen, kontemplative Arbeiten, vor allem in seinen Waliser Arbeiten.

1938 erhielt Fred Uhlman auch in London und anschließend in weiteren englischen Städten viel beachtete Einzel- und Gruppenausstellungen, und er fasste bald auch in Londoner Künstlerkreisen Fuß. Die „Free German League of Culture in Great Britain“, ein Emigrantenclub von nach England geflohenen NAZI-Gegnern, wurde in seinem Haus gegründet. Dabei lernte er einen der wichtigsten Vertreter der modernen Malerei kennen, den Österreicher Oskar Kokoschka. Kokoschka war bereits 1912 bei der berühmten Sonderbund-Ausstellung in Köln dabei gewesen. Dort war das Wildeste versammelt gewesen, das damals in Europa gemalt wurde. Kokoschka malte während der NAZI-Zeit, wie zahlreiche andere Künstler auch, Bilder voll Angst und Bedrohung, voll Grauens, Weltuntergangsstimmungen. Zuvor hatte er in Dresden gelehrt und kam dann auf Umwegen nach London. Aber der 1939 von Hitler ausgelöste Zweite Weltkrieg hatte die „Heiterkeit des Seins“, die vor der NAZI-Zeit seine Kunst beherrscht hatte, nicht zerstören können. Nach dem Krieg entstanden wieder Bilder voll Lebensgefühls. Dies galt auch für andere Künstler, auch für Fred Uhlman. Während seiner Londoner Zeit malte Oskar Kokoschka u.a. Portraits von Mitgliedern der Familie Croft. Fred Uhlman hatte ihm diese Aufträge vermittelt. Uhlman lernte in London auch den zu den führenden früheren Dadaisten zählenden John Heartfield (eigentlich Helmut Herzfeld) kennen. Diese Freundschaft endete aber, weil Heartfield mehr und mehr stalinistisch-kommunistisch agierte.

Bei Fred Uhlman wurde, je näher die Weltkriegskatastrophe kam, die Palette dunkler, die Valeurs eher verhalten und die Bildthemen ernster. Vorahnungen. Deutlich zu sehen in seinen Stadtsilhouetten, alles ziemlich dunkel gehalten, kühl, Schatten

und fast gespenstische Fensterhöhlen. Uhlmans Werk war von den späten 1930er Jahren bis 1945 stark beeinflusst von den politischen Spannungen und dem Kriegsgeschehen. Nur noch wenige lebendige Szenen finden sich in seinen Bildern. Zahlreiche andere sensible Künstler neben Uhlman und Kokoschka hatten in ihrer Kunst ähnlich reagiert, ließen böse Vorahnungen in ihre Bilder einfließen. Paul Klee etwa malte seinerzeit vor allem schwarz eingerahmte Zeichen und Chiffren in seinen Bildern. Dies hat mir sein Sohn Felix Klee einmal in einem persönlichen Gespräch so berichtet. Ganz typisch sind in diesem Zusammenhang auch Bilder von Fred Uhlman wie „Monuments“. Bedrückend die Darstellung. Ähnliche düstere Stimmungen mit solch schemenhaften Figuren kennt man von Edvard Munch, dem Norweger. Oder auch die „Walisischen Landschaften“ Uhlmans. Gerade diese Waliser Bilder, vor allem die späteren, spiegeln sein inneres Empfinden wider. Schwarz dominiert, roter Horizont, orangene Berge, düstere Häuser. In diese späteren Bilder wurde oft das nahende Ende seiner Lebensreise an der Kreuzung zwischen Leben und Tod hinein interpretiert als eine Art apokalyptische Vision der Erwartung des Todes. Nie zuvor waren die Arbeiten von Fred Uhlman mit so viel subjektiver innerer Kraft gestaltet, so minimalistisch gemalt.

In den 1940er Jahren gab es aber auch Bilder voll Hoffnungszeichen von Fred Uhlman, seine so genannten „Fensterbilder“ etwa, „Flowers in Window“, „L' espoire“, die Hoffnung, blühende Blumen trotz der kaputten Architekturen draußen.

Nach der Kriegserklärung Hitlers wurden die Deutschen im Juni 1940 auf die Isle of Man interniert, auch Fred Uhlman,

obwohl er ein ausgesprochener NAZI-Gegner war. Darunter hat er sehr gelitten. Dort im Internierungslager lernte er den schon erwähnten Kurt Schwitters kennen. Ihm war es nach der Besetzung Norwegens durch die deutsche Wehrmacht gelungen nach England zu fliehen.

Der berühmte Künstler Schwitters malte in jenem Jahr ein sehr eindrucksvolles Portrait von Uhlman. Es zeigt einen nachdenklichen Mann, in sich gekehrt, die Augen in die Ferne gerichtet und in einem Buch blätternd. Das Bild ist Teil der derzeitigen großen Ausstellung „Schwitters in Britain“. Sie geht im Juni ins Sprengel-Museum nach Hannover.

Dort in der Gefangenschaft macht Fred Uhlman einige Hundert Zeichnungen, Bleistift und Kohle auf Papier. In Stil und Inhalt sind sie ganz verschieden von seinem bisherigen Werk, erschütternde Zeugnisse seiner Lebenssituation „Gefangene hinter Stacheldraht“ etwa, auch seine ganz persönlichen Vorstellungen vom Grauen des Krieges. Darunter finden sich auch zahlreiche Zeichnungen, in denen er Verstrickungen von Priestern in diktatorische Verhältnisse darstellt (nicht als Angriff auf die Religion zu verstehen, wie es im Katalog „Captivity“ heißt). Er meinte damit u.a. die Verstrickung von Priestern unter General Franco in Spanien – allerdings gab es so etwas auch in Deutschland, wenn man sich an die so genannten „Deutschen Christen“ erinnert. Fred Uhlman setzt aber auch in seinen Zeichnungen aus der Gefangenschaft Zeichen der Hoffnung, höchst eindrucksvolle Zeichen: Am Ende tanzt ein kleines Mädchen, seine Tochter, die er zuvor nie gesehen hatte, weil sie erst eine Woche nach seiner Internierung auf die Welt kam, mit einem Luftballon in der Hand auf einem der angepasst

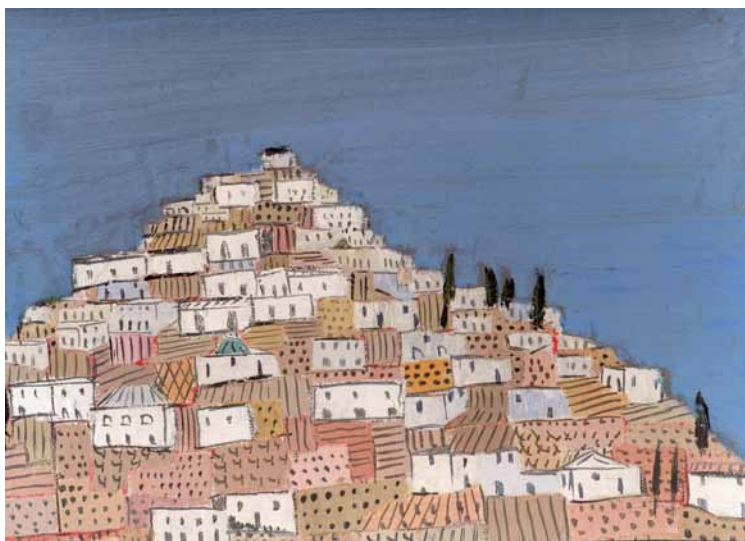
gewesenen Kirchenmännern. Uhlman schreibt dazu, er nehme seine Tochter stellvertretend für alle unschuldigen Kinder, möge die Zukunft selbst für die noch Ungeborenen glücklicher sein – oder auch nicht! Fledermäuse nannte er die gestürzten „falschen Propheten“. In einer der Zeichnungen liegen sie, ähnlich wie das von den Amerikanern vor ein paar Jahren gestürzte Denkmal Saddam Husseins im Irak, am Boden – und das Kind obenauf. Zeichen der Hoffnung.

In diesem Zusammenhang möchte ich den bekannten israelischen Maler Alexander Bogen erwähnen. Er ist mehrmals hier gewesen und mit vielen von uns bis zu seinem Tod befreundet gewesen. Von ihm, der fast seine ganze Familie im Holocaust verloren hat, gibt es Bilder, auf denen nur Puppen zu sehen sind, weil selbst Kinder ermordet wurden. Es brauchte lange bis auch er in seiner Malerei Hoffnungszeichen formulieren konnte. Seine Hoffnung waren dann aber letztlich wir, seine Freunde.

Ende 1940 wurde Fred Uhlman entlassen. Er war nun wieder ein freier Mann und konnte zu Frau und kleiner Tochter zurückkehren. Er setzt seine Malerei fort, bekommt wieder Ausstellungen, einmal sogar zusammen mit Henry Moore. Wer denkt dabei nicht sogleich an dessen berühmte „shelters“-Arbeiten, Bunkerzeichnungen. Welch eine Parallele zu Uhlmans Zeichnungen in der Gefangenschaft! Fred Uhlman bekommt auch wieder Zugang zu Künstler- und Intellektuellenkreisen. Dort verkehrt auch der 1938 von Berlin nach London emigrierte spanisch-jüdische Schriftsteller Elias Canetti, der dann viel später, 1981, den Literatur-Nobelpreis erhielt.

1956 besuchte Fred Uhlman New York. Er malte die Hochhaus-Silhouetten und ist begeistert von dieser Stadt. Und doch liegt wegen der riesigen Architekturen eine Art Schwermut in seinen Bildern. Unwillkürlich denkt man an Giorgio de Chiricos „Pitturametafisica“, düster, unwirklich, unwirtlich, bedrückend. Uhlman hatte de Chirico und seine Malerei seinerzeit in Paris kennen gelernt.

Zurück in London ist Fred Uhlman jetzt ein hoch angesehener Maler, und jetzt gibt es auch wieder heitere Bilder von ihm, „Isle of Syros“, etwa oder „Firework“. Man denkt dabei fast an Reinhold Nägele und seine Kunst.



[5]

In Paul Westheim hatte Fred Uhlman einen großen Förderer. Er verglich Uhlmans fantasievolles, erzählerisches Arbeiten mit der Dichtkunst von Joachim Ringelnatz und der Malerei des Schweizer Paul Klee und schrieb dazu, Uhlman male sich seine Bilder von der Seele, ganz so, wie er die Dinge innerlich empfinde.



[6]

In viele Bilder integrierte Fred Uhlman Motive seiner großen Afrika-Sammlung, Masken, Stelen, Skulpturen, ähnlich wie der große Picasso, etwa in dessen berühmtem Bordellbild „Les Femmes d'Alger (O. J.)“. Aber im Gegensatz zum Spanier waren dies bei Uhlman nur Statisten für seine Stilleben, ohne Bedeutung darüber hinaus.

Angeichts der Genialität vieler bedeutender Maler, die Fred Uhlman kennen gelernt hatte, hielt er sich trotz seiner Erfolge nicht für einen großen Künstler, eher für einen, der neben vielen anderen Themenfeldern oft wie eine Art Chronist malerisch und zeichnerisch Antworten auf Fragen und Entwicklungen seiner Zeit gab.

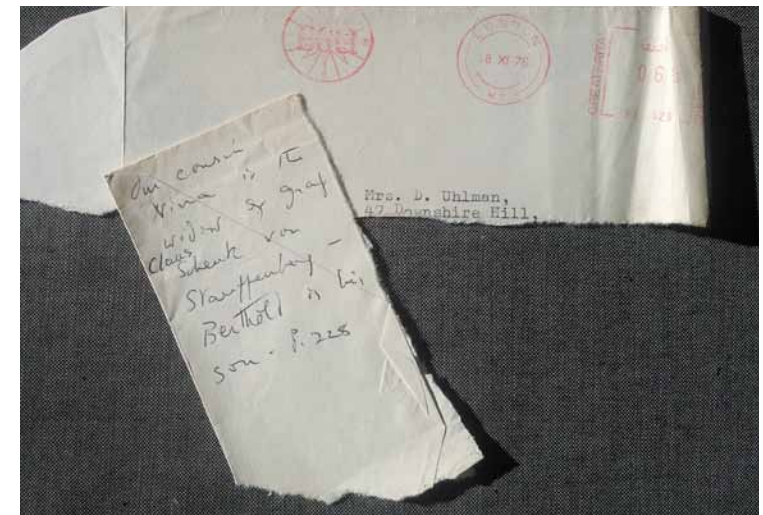
Für sein umfangreiches malerisches Werk erhielt Fred Uhlman 1968 im Leighon – House in London eine Retrospektive und zahlreiche weitere Ausstellungen, auch in anderen englischen Städten. Arbeiten von ihm befinden sich in verschiedenen Museen, u.a. im Kunstmuseum in Cambridge, in Manchester und Plymouth und sogar im Victoria and Albert-Museum in London. In Stuttgart befinden sich Zeichnungen von ihm in der Staatsgalerie und im Kunstmuseum. 1954 stellte er im damaligen Kunsthaus Schaller an der Königstraße aus und 1992 zusammen mit seinem Cousin Paul Elsas und dem Maler Oskar Zügel im Stuttgarter Wilhelmspalais.

Fred Uhlman galt im Kreis der Avantgarde als ein Unzeitgemäßer, aber in Paris war seine naive Art zu malen ebenso geschätzt, wie später in London, wo er hauptsächlich als Romantiker bekannt war. Durch die Ausstellung im Pädagogisch-Kulturellen Centrum in Freudental, der ehemaligen Synagoge, rückt seine Malerei auch hierzulande wieder ins Blickfeld.



[7]

Fred Uhlman wäre als Mensch und Künstler nur unzureichend charakterisiert, wenn nicht auch noch seine schriftstellerische Tätigkeit angesprochen würde. Uhlman wurde in Deutschland als Buchautor bekannter denn als Maler. Er schrieb u.a. die Autobiografie „The making of an Englishman“. 1971 erschien seine viel beachtete, in viele Sprachen übersetzte und sogar verfilmte Erzählung, die Novelle: „Der wiedergefundene Freund“. Es ist die Geschichte der zum Scheitern verurteilten Freundschaft zwischen ihm, dem jüdischen Jungen im Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart und einem adligen Schulkameraden.



[8]

Nach dem Krieg musste Uhlman einer Liste entnehmen, wie viele seiner ehemaligen Schulkameraden im Krieg umgekommen sind oder, wie der einige Jahre jüngere ehemalige Ebelu-Schüler Claus Graf Schenk von Stauffenberg, der Hitler-Attentäter, von den NAZIS ermordet wurde. Diese tragische Geschichte verarbeitete Fred Uhlman als eine Art erinnernden Gedankensplitter,

als Folie in seiner Novelle. Vielleicht stecken auch die Eindrücke seiner späteren Besuche in seinem alten Stuttgart darin, die er angesichts der Gräueltaten der Nationalsozialisten lange in seinem Gedächtnis ausgelöscht wähnte. Arthur Köstler nannte diese Erzählung im Vorwort zur 2. Auflage „ein kleines Meisterwerk“.

In diesem Zusammenhang sollte noch erwähnt werden, dass Fred Uhlman auch mit dem ehemaligen Ebelu-Schüler Fritz Bauer befreundet war, dem späteren Generalbundesanwalt. Erst vor wenigen Wochen wurde er in einem Vortrag der früheren SPD-Justizministerin Herta Däubler-Gmelin für seine Aufarbeitung von NAZI-Verbrechen im Eberhard-Ludwigs-Gymnasium gewürdigt.

Fred Uhlman starb 1985 in London.

Es gäbe über diesen außergewöhnlichen Menschen noch viel zu erzählen. Als Jurist, Maler, Autor und Gentleman bezeichnete ihn Steffen Pross. Für mich schließt sich mit dieser Ausstellung im PKC der Kreis. So wie der Titel seiner Erzählung „Der wiedergefundene Freund“, so machen seine Person, sein und seiner Familie Schicksal hier in Freudental, in der Heimat seiner Vorfahren, für kurze Zeit Station. Es ist ein historisches Ereignis. So hat er zu Freunden heimgefunden, als die wir uns heute betrachten dürfen.



[9]

Bildverzeichnis:

- [1] Familie Uhlman, 1905
- [2] Dada – Zeichnung, Fred Uhlman, o.J.
- [3] Fischer am Meer, Frankreich, Fred Uhlman, um 1935
- [4] Caroline Compton, Tochter von Fred Uhlman, 2013
- [5] Isle of Syros, Fred Uhlman, o.J.
- [6] Zeichnung, Fred Uhlman, o.J.
- [7] Rötelseichnung, Fred Uhlman, o.J.
- [8] Handschriftliche Notiz zu „Stauffenberg“
aus dem Nachlass von Fred Uhlmann
- [9] Selbstportrait, Fred Uhlman, o.J.

Literatur:

The Making of an Englishman, Fred Uhlman, 1960

Captivity: twenty-four drawings by Fred Uhlman,
London, Jonathan Cape, 1946

Ausstellungsverzeichnis „Entartete und verbotene Kunst in
Baden-Württemberg“, Staatsgalerie Stuttgart, 1987

Verbotene Kunst, Verfolgte Künstler im Deutschen Südwesten
1933 – 1945, Günther Wirth, Verlag Gerd Hatje, Stuttgart, 1987

Vor 50 Jahren: Entartete und verbotene Kunst
in Baden-Württemberg, Einführungsvortrag im Rathaus
Gerlingen, Jens Kräubig, 1988

Bisher erschienen in der Reihe
FREUDENTALER BLÄTTER

Band 1
Die Freudentaler Rabbiner
Joachim Hahn, PKC 2004

Band 2
Joseph Süß Oppenheimer
Gudrun Emberger, PKC 2006

Band 3
Der jüdische Friedhof in Freudental
PKC 2007

Band 4
Freudental' 38
Steffen Pross, PKC 2009

Band 5
Wilhelmine von Grävenitz
Paul Sauer, PKC 2009

Band 6 • Freudentaler Adressbuch 1935 Band 1
Später erhielt ich noch zwei Karten aus Theresienstadt
Steffen Pross, PKC 2011

Band 7 • Freudentaler Adressbuch 1935 Band 2
Eines Tages ist die Frau Stein plötzlich nicht mehr da gewesen
Steffen Pross, PKC 2013



Pädagogisch-Kulturelles Centrum
Ehemalige Synagoge Freudental

ISBN 978-3-9809962-7-3